

# Druckfehler

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

höflichkeit, eine Zumutung, wenn sich Deutschschweizer gegenüber Romands weigern, hochdeutsch zu sprechen. Diese Reaktion gegen das «Schwäbische» läßt sich zwar geschichtlich erklären: die Schweiz ist eine Schöpfung wider Deutschland, und das Nazitrauma hat den spätestens seit dem Schwabenkrieg bestehenden Graben zwischen Deutschschweiz und Deutschland fast unüberbrückbar gemacht. Ist es jedoch an den Romands, die Zeche für das deutsch-deutschschweizerische Psychodrama zu bezahlen?

48 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs wäre es doch langsam an der Zeit, daß wir Deutschschweizer bei aller Liebe zu unserer Mundart langsam wieder zu einem entspannteren Verhältnis zur hochdeutschen Sprache fänden, die ja für uns trotz allem auch eine – die geschriebene – Muttersprache ist. Wenn schon nicht aus Höflichkeit und aus Sympathie, so doch wenigstens aus praktischen Überlegungen sollten wir uns zum Gebrauch der hochdeutschen Sprache bequemen, und zwar nicht nur aus Rücksicht auf unsere französischsprachigen Mitbürger.

Erstens ist es dummlich, wenn wir uns ausgerechnet in einer Zeit, da die deutsche Sprache wegen der Öffnung von Mittel- und Osteuropa wieder stark an Bedeutung gewinnt, in unser mundartliches Reduit zurückziehen. Gerade als Land, das stark von den

Außenbeziehungen und dem Tourismus lebt, können wir uns diese Koketterie mit der Provinzialität gar nicht leisten. Wenn sich eine bernische Hotelbesitzerin nicht einmal dazu durchringen kann, gegenüber einem Gast aus der Romandie hochdeutsch zu sprechen, so wundere ich mich nicht mehr, daß es der Schweizer Hotellerie schlecht geht.

Zweitens leben wir in einer Zeit, wo jene Trümpfe, die der Schweiz während Jahrzehnten eine Sonderstellung eingeräumt haben, an Wert verlieren. Die Schweizer Präzision, die Schweizer Zuverlässigkeit, unsere Sauberkeit, unsere politische Stabilität und unser Arbeitsfrieden – alle diese Werte haben mächtig an Glanz verloren. Das Label «swiss made» ist nur noch beschränkt ein Gütezeichen, und sogar unser legendärer Reichtum, ja sogar unsere Swissair, könnten bald mal der Vergangenheit angehören.

Was uns im Europa von morgen und im internationalen Wettbewerb der Zukunft helfen kann, ist nicht unser Bankgeheimnis und unser legendärer, aber ins Reich der Legenden gehörender Fleiß. Aber die Mehrsprachigkeit, die Gewohnheit und das Geschick, mit Sprachen und Kulturen umzugehen, könnten die Trümpfe der Schweiz von morgen sein.

Das deutschschweizerische Beharren auf Schweizerdeutsch in allen Lebenslagen läuft genau in die umgekehrte Richtung. *Christophe Büchi*

## Druckfehler

**Da lacht der Druckfehlerteufel,  
und der Denkfehlerkobold grinst**

*Zu verkaufen*

*Altes verwickeltes Landhaus*

*Entwirren der Winkel möglich!*

*Zu vermieten Einfamilienhaus*

*bestehend aus: 1 Stock: Eßraum mit  
schönem Kamin und innen Sitzplatz.*

Infernalische Ambiance mit höllischem Vorgeschmack.

*Suche stelle als Geschel~~s~~afterin.*

...zum Entsaften von Gescheln, was da ist eine Kreuzung zwischen Gedrucktem und *schelmischen* Teufelchen.

*Mikrolykos*